

## Modellprogramm zur Weiterentwicklung neuer Wohnformen

Sehr geehrte Damen und Herren,


neue Wohnformen für pflegebedürftige Menschen sollen sich an den Bedürfnissen ihrer Nutzerinnen und Nutzer orientieren. Sie müssen zudem eine angemessene Wohn-, Pflege- und Versorgungsqualität sicherstellen und die soziale Einbindung ihrer Bewohnerinnen und Bewohner gewährleisten. Jedoch wissen wir immer noch zu wenig darüber, ob neue Wohnformen diese Erwartungen erfüllen. Die in das Modellprogramm aufgenommenen 53 Projekte werden in ihrer Vielfalt anhand der festgelegten Evaluationskriterien auf ihre Nutzerorientierung, Versorgungsqualität, Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit hin untersucht.

Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung wurden im Rahmen einer öffentlichen Zwischenbilanz am 14. September 2017 im Hause des GKV-Spitzenverbandes vorgestellt und diskutiert. Der Fokus der Veranstaltung lag auf den Zwischenergebnissen der Nutzerbefragungen etwa in Bezug auf die Erwartungen der Nutzerinnen und Nutzer bei ihrem Einzug in die Wohnangebote. Im zweiten Veranstaltungsteil ging es um erste

Erkenntnisse zum Innovationspotenzial der geförderten Projekte. Ausgewählte Projekte stellten ihre konkreten Erfahrungen und Herausforderungen sowie erste Lösungsansätze für eine möglichst nachhaltige Versorgung vor. Eine Podiumsdiskussion rundete die gut besuchte Fachtagung mit etwa 250 Teilnehmenden ab. Dieser Informationsbrief gibt einen Einblick in ausgewählte Ergebnisse und Diskussionspunkte der Zwischenbilanz.

Mit Spannung erwarten wir schon jetzt die Ergebnisse, die im nächsten Frühjahr vorliegen und im Juni 2018 im Rahmen der geplanten Abschlussbilanz zum Modellprogramm öffentlich vorgestellt werden. Zu dieser Veranstaltung lade ich Sie bereits heute herzlich ein. Der nächste und auch letzte Informationsbrief zum Modellprogramm wird voraussichtlich im Juli 2018 erscheinen und in knapper Form diese Abschlussbilanz dokumentieren. Nun wünsche ich den Leserinnen und Lesern dieser Ausgabe eine anregende Lektüre.

Mit freundlichen Grüßen



Gernot Kiefer



Gernot Kiefer  
Vorstand des  
GKV-Spitzenverbandes



### Veranstigungsankündigung

„Weiterentwicklung neuer Wohnformen für pflegebedürftige Menschen – Abschlussbilanz zum Modellprogramm nach § 45f SGB XI“

13. Juni 2018 in Berlin



### Impressum - Ausgabe November 2017

Herausgeber: GKV-Spitzenverband, Reinhardtstraße 28, 10117 Berlin; Verantwortlich: Dr. Monika Kücking

Bildnachweis: Tom Maelsa [www.tompictures.com](http://www.tompictures.com)

Gestaltung: BBGK Berliner Botschaft, Gesellschaft für Kommunikation mbH

## Was erwarten die Nutzerinnen und Nutzer der neuen Wohnangebote?

Zentrales Anliegen des Modellprogramms ist es, die Angebotsstruktur und die Umsetzung der neuen Wohnformen auch aus der Nutzerperspektive zu beleuchten. Das methodische Konzept im Rahmen der wissenschaftlichen Evaluation des Modellprogramms sieht daher vor, die Bewohnerinnen und Bewohner der geförderten Modellprojekte sowohl mündlich als auch schriftlich zu befragen. Für die mündliche Nutzerbefragung wurde eine Auswahl von etwa 100 Bewohnerinnen und Bewohnern in 19 Projekten (n=101) bei Projektstart persönlich besucht und interviewt. Zu Ende des Modellprogramms ist eine Wiederholungsbefragung dieser Bewohnerinnen und Bewohner vorgesehen, um die Umsetzung von deren Erwartungen erfassen zu können. Im Rahmen der schriftlichen Nutzerbefragung sollen möglichst alle Bewohnerinnen und Bewohner der geförderten Projekte befragt werden. Im Rahmen einer ersten Befragungswelle bei den 15 D-Projekten wurden ca. 400 Personen angeschrieben, an dieser Befragung haben sich 46 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer beteiligt (n=176). Die zweite schriftliche Befragungswelle bei den restlichen geförderten Projekten ist für Herbst 2017 vorgesehen. Im Rahmen der Zwischenbilanz wurden erste Ergebnisse dieser Befragungen vorgestellt.

### Erste Ergebnisse der mündlichen Nutzerbefragung

Die ersten Ergebnisse der mündlichen Nutzerbefragung (n=101) geben einen Einblick, was die Nutzerinnen und Nutzer von den neuen Wohnformen erwarten. Die wichtigsten Ergebnisse zu den Erwartungshaltungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Im Hinblick auf das **Wohnangebot** ist es mehr als drei Vierteln der Befragten wichtig, dass sie über einen eigenen Wohn-/Schlafraum sowie eigene Sanitärbereiche verfügen können. Mehr als jeder zweiten Person sind die Sicherung der Privatsphäre und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten sowie zwei Dritteln eine barrierefreie Ausstattung der Wohnung wichtig.



Dr. Tobias Hackmann, Prognos AG

- Hinsichtlich der **Hilfen im Alltag** ist den Befragten wichtig, dass sie die Hilfen in ihrer Selbstständigkeit unterstützen. Zwei Drittel erwarten zudem, dass sie die Hilfen auswählen können und die Hilfen auf ihre Gewohnheiten angepasst werden. Weiter wurde darauf hingewiesen, dass die Bezahlbarkeit der Angebote insbesondere der „Alltagshilfen“ für die Bewohnerinnen und Bewohner sichergestellt sein muss.
- Bei den Erwartungen an die **gesundheitlichen Unterstützungsleistungen** stehen bei über 90 Prozent der Befragten die Gewährleistung von Versorgungssicherheit – nach Möglichkeit rund um die Uhr – im Vordergrund und der Wunsch, auch bei einer Verschlechterung des Gesundheitszustands nicht mehr umziehen zu müssen.
- Besondere Erwartungen haben die Befragten an das **soziale Zusammenleben**, zwei Drittel wünschen sich insgesamt mehr soziale Kontakte und fast drei Viertel wollen bei der Gestaltung des sozialen Zusammenlebens mitbestimmen können.

Autorenschaft:  
Ursula Kremer-Pleiß,  
Kuratorium Deutsche  
Altershilfe,  
Dr. Tobias Hackmann,  
Prognos AG

## Beispiele aus der Praxis

Unter der Überschrift „Was wollen die Nutzerinnen und Nutzer?“ stellten im Rahmen der Zwischenbilanz zwei Projektverantwortliche die Umsetzung ihrer Praxisprojekte vor.



Monika Schneider von der Wohnkonzepte Schneider gemeinnützige GmbH setzt in Köln das Konzept der selbstverantworteten Wohngemeinschaften in zehn WGs um. Das Besondere an diesem Konzept ist, dass über eine Auftraggebergemeinschaft die Angehörigen als Interessenvertretung der Bewohnerinnen und Bewohner sowohl im Prozess des WG-Aufbaus als auch im Rahmen der alltäglichen Betreuung so einbezogen werden, dass die Selbstbestimmung nicht nur formal, sondern auch im Alltag gelingt. Dieser Prozess wird professionell über einen Beistand begleitet. Unter welchen Voraussetzungen diese Form der Selbstbestimmung gelingt, erläuterte Frau Schneider sehr anschaulich in ihrem Vortrag.



Frank Druska stellte das Projekt „pflege@quartier“ der Gesobau Berlin AG vor. Dem Berliner Wohnungsunternehmen ist es in Kooperation mit der AOK Nordost und weiteren Kooperationspartnern gelungen, 30 Bestandswohnungen von hochaltrigen und pflegebedürftigen Mieterinnen und Mietern mit altersgerechten Assistenzsystemen auszustatten. Aus der zunächst geplanten Standardlösung „für alle“ wurde ein individuelles Nutzungskonzept, welches sich an den konkreten Bedarfen der Mieterinnen und Mieter ausrichtet. In der abschließenden Projektphase wird nun ein Geschäftsmodell erarbeitet, welches dann eine breitere Umsetzung für interessierte Mieterinnen und Mieter der Gesobau AG ermöglichen soll. Der innovative Ansatz dieses Projekts wurde im September mit dem Telematik Award 2017 auf der IFA Berlin

📄 Präsentationen und Kontaktdaten beider Projekte sind auf der Webseite des GKV-Spitzenverbandes zu finden: ► [bit.ly/modellprogrammwohnen](https://bit.ly/modellprogrammwohnen)

## Wo zeichnen sich Innovationen ab?

Ziel des Modellprogramms ist es auch, neue Angebote und Lösungen für Wohnformen für pflegebedürftige Menschen zu entwickeln. Neue Wohnformen versuchen, für die Herausforderungen traditioneller Wohnsettings für Pflegebedürftige Lösungen zu entwickeln. So sind klassische häusliche Wohnsettings i. d. R. mit einem hohen Maß an individueller Lebensweltorientierung und Selbstbestimmung verbunden. Jedoch stellen sich die Gewährleistung von Selbstständigkeit aufgrund mangelnder Versorgungssicherheit und evtl. auch die Sicherung der sozialen Teilhabe hier als Herausforderungen dar. Die klassischen stationären Wohnsettings sind dagegen i. d. R. durch ein hohes Maß an Versorgungssicherheit gekennzeichnet. Hier bestehen bei der Sicherung der Selbstbestimmung und individuellen Lebensweltorientierung sowie evtl. auch bei der Gewährleistung sozialer Teilhabe Herausforderungen. Neue Wohnformen versuchen diese Herausforderungen zu bewältigen und stellen in ihrer Zwischenstellung zwischen Häuslichkeit und Heim umfassend die Nutzerbedürfnisse in den Fokus. Neue Wohnformen versuchen daher insgesamt

- Selbstständigkeit durch Versorgungssicherheit zu gewährleisten,
- Lebensweltorientierung durch Selbstbestimmung zu sichern sowie
- Teilhabe durch soziale Einbindung zu unterstützen.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wird untersucht, ob und wie dies den geförderten Wohnprojekten des Modellprogramms gelingt und welche Rahmenbedingungen für ein Gelingen dieser Innovationen förderlich oder hinderlich sind. Um die Umsetzung jedes dieser Bedürfnisfelder untersuchen zu können, wurden auf der Grundlage von wissenschaftlichen Studien, Praxiserfahrungen oder Expertenwissen Merkmale bestimmt. Bisherige Ergebnisse der schriftlichen Trägerbefragungen wie auch der schriftlichen Nutzerbefragung geben einen ersten Einblick, wie diese Bedürfnisfelder bei den Wohnprojekten berücksichtigt werden:

- **Selbstständigkeit durch Versorgungssicherheit:** Um dieses Bedürfnisfeld zu untersuchen, wurde z. B. das Merkmal „Barrierefreiheit“ als wesentliche Anforderung zur Sicherung der Mobilität bei körperlichen Einschränkungen untersucht. Nur knapp die Hälfte aller geförderten Projekte gab in der schriftlichen Trägerbefragung an, dass „alle ihre Wohnungen/ Zimmer baulich an der DIN 18040“ orientiert sind. 94 Prozent der befragten Nutzerinnen und Nutzer sind jedoch mit der barrierefreien Gestaltung ihrer Wohnungen und Zimmer zufrieden.
- **Lebensweltorientierung durch Selbstbestimmung:** Um dieses Bedürfnisfeld zu untersuchen, wurde z. B. das Merkmal „Erfassung der Bewohnerbedürfnisse“ untersucht. Die Erfassung dieser Bedürfnisse dient als wesentliche Grundlage, um die Projektstrukturen auf die individuellen Bedarfe und Gewohnheiten anpassen zu können. Über 70 Prozent der befragten Projekte gaben an, dass sie systematisch die Nutzerbedürfnisse abfragen und 77 Prozent der befragten Bewohnerschaft gaben an, dass sie regelmäßig zu ihren Gewohnheiten und Wünschen befragt werden.

Autorenschaft:  
Ursula Kremer-Preiß,  
Kuratorium Deutsche  
Altershilfe,  
Dr. Tobias Hackmann,  
Prognos AG



Ursula Kremer-Preiß, Kuratorium Deutsche Altershilfe

- Teilhabe durch soziale Einbindung:** Um dieses Bedürfnisfeld zu untersuchen, wurde z. B. das Merkmal „Kontaktmöglichkeiten“ analysiert. Fast alle Projektträger haben angegeben, dass sie Begegnungsräume vorhalten und regelmäßige Freizeitangebote im Projekt zur Sicherung der sozialen Kontakte organisieren. Zwar schätzen über 80 Prozent der befragten Bewohnerschaft die Begegnungsorte und Freizeitangebote, dennoch wünscht sich rund jede dritte Person mehr soziale Kontakte.
- Sofern die Nutzerbedürfnisse konsequent in den Fokus gerückt werden, gilt es auch, die bisherige Systematik zur Klassifikation der Wohnformen nach ordnungsrechtlichen bzw. konzeptionellen Schwerpunktsetzungen zu überdenken. Die wissenschaftliche Begleitung erarbeitet im Rahmen des Modellprogramms daher ein neues Schema zur Wohnformtypisierung, welches die Zuordnung der vielfältigen Wohnformen für Pflegebedürftige nach den Nutzerbedürfnissen ermöglicht.

## Wohnformtypisierung nach Nutzerbedürfnissen

<b>Selbstständigkeit durch Versorgungssicherheit</b>			
		<b>Wohnformtyp I</b>	<b>Wohnformtyp II</b>
		Reduzierte Versorgungssicherheit	Umfassende Versorgungssicherheit
		Vor allem für Bewohnerinnen und Bewohner mit geringer, erheblicher oder schwerer Beeinträchtigung der Selbstständigkeit (Pflegegrade 1, 2 & 3 )	Auch für Bewohnerinnen und Bewohner mit schwerster bzw. besonderer Beeinträchtigung der Selbstständigkeit (Pflegegrade 4 & 5)
<b>Lebensweltorientierung durch Selbstbestimmung</b>	<b>Wohnformtyp A</b>	<b>Wohnformtyp I A</b>	<b>Wohnformtyp II A</b>
	Überwiegend selbstverantwortet		
	<b>Wohnformtyp B</b>	<b>Wohnformtyp I B</b>	<b>Wohnformtyp II B</b>
	Überwiegend trägerverantwortet		

Quelle: Kuratorium Deutsche Altershilfe/Prognos AG 2017

## Beispiele aus der Praxis

Unter der Überschrift „Wo zeichnen sich Innovationen ab?“ stellten im Rahmen der Zwischenbilanz zwei weitere Projektverantwortliche die Umsetzung ihrer Praxisprojekte vor.



Gerhard Paul von der Heilhaus gGmbH präsentierte das in Kassel-Rothenditmold umgesetzte Konzept eines „ambulant betreuten Wohnverbundes“ mit 23 Plätzen in sechs verschiedenen Wohnangeboten. Dieses Konzept zeichnet aus, dass kleinräumige Wohnangebote z. B. für das Einzel- und Paarwohnen von Pflegebedürftigen umgesetzt werden. Darüber hinaus organisiert eine „Kümmerein“ gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern im Quartier ein individuelles Fürsorge- bzw. Betreuungsangebot für Menschen mit Pflegebedarf. Modellhaft erprobt wird hierfür ergänzend ein EDV-gestütztes Zeitvorsorge-Modell. Um die koordinierenden Leistungen nachhaltig zu finanzieren und somit das Projekt zu verstetigen, zeigte Herr Paul im Rahmen seines Vortrags verschiedene Optionen auf.



Unter der Überschrift „Ambulante Individualität und stationäre Sicherheit“ stellte Kaspar Pfister von der Benevit Holding GmbH sein Modell der Weiterentwicklung stationärer Versorgung vor. Im Rahmen des Projekts wurde an einem zentralen Standort in der ländlichen Gemeinde Wyhl ein Wohnangebot für Pflegebedürftige geschaffen. Das Besondere hierbei ist, dass eine bewohnerorientierte individuelle Versorgung unter Beteiligung der Angehörigen in einem stationären Versorgungssetting realisiert wird. Hierfür werden Leistungskomplexe aus dem ambulanten und stationären Bereich gebündelt, sodass eine „Zwischenform“ entsteht, deren besondere Finanzierungskonstellation im Rahmen des Modells ermöglicht wurde.

Präsentationen und Kontaktdaten beider Projekte sind auf der Webseite des GKV-Spitzenverbandes zu finden: ► [bit.ly/modellprogrammwohnen](https://bit.ly/modellprogrammwohnen)

## Im Podium diskutiert: Perspektive neuer Wohnformen

Neue Wohnformen stellen bislang in Deutschland weniger als ein Prozent der Wohnangebote für pflegebedürftige Menschen dar. Sind wir im Kopf schneller mit der Innovation als in der Realität? Diese Frage stellte Dr. Eckart Schnabel, Leiter der Forschungsstelle Pflegeversicherung beim GKV-Spitzenverband, zu Beginn der Podiumsdiskussion, an der neben Regina Kraushaar vom Bundesministerium für Gesundheit und Dr. Monika Kücking vom GKV-Spitzenverband auch Dr. Axel Viehweger vom Sächsischen Verband der Wohnungsgenossenschaften für die Wohnungswirtschaft, Dr. Peter Bartmann von der Diakonie Deutschland für die Pflegeanbieter, Dr. Heidrun Mollenkopf von der BAGSO für die Nutzerinnen und Nutzer und Prof. Dr. Adelheid Kuhlmeiy von der Charité – Universitätsmedizin Berlin für die Wissenschaft teilnahmen. Letztere plädierte sogleich dafür, neue Wohnmodelle mehr in die Praxis zu bringen. Dies sei insbesondere vor dem Hintergrund der älter werdenden geburtenstarken Jahrgänge wichtig. Regina Kraushaar bezeichnete die neuen Wohnformen zwar als Erfolgsmodell, verwies aber gleichzeitig auf den noch bestehenden Forschungsbedarf, um passgenaue Versorgung zu gewährleisten. Außerdem gäbe es noch Diskussionsbedarf z. B. zur Qualität neuer Wohnformen.

Diskussionsbedarf zu den neuen Wohnformen äußerten auch die anderen Teilnehmenden der Podiumsdiskussion. So plädierte Dr. Axel Viehweger dafür, ausgewählte technische Assistenzsysteme als wohnumfeldverbessernde Maßnahmen ins Pflegehilfsmittelverzeichnis aufzunehmen. Dr. Monika Kücking verwies hierzu auf die besonderen Qualitätsanforderungen zur Aufnahme ins Pflegehilfsmittelverzeichnis und auf die nötige Abgrenzung solcher Hilfsmittel von Gegenständen des täglichen Lebens und ihrem Nutzen auch für nicht pflegebedürftige Menschen.



v. l. n. r. Dr. Heidrun Mollenkopf, Prof. Dr. Adelheid Kuhlmeiy, Dr. Peter Bartmann, Dr. Axel Viehweger, Dr. Monika Kücking, Regina Kraushaar, Dr. Eckart Schnabel

Einig waren sich die Diskussionsteilnehmenden über die nötige Vielfalt neuer Wohnmodelle, die auch das Modellprogramm gut abbilde. Verschiedene Bedarfe verlangten verschiedene Wohnmodelle. Dr. Peter Bartmann sprach sich diesbezüglich für eine Konzeptdebatte aus, die diese Vielfalt berücksichtige. Dr. Heidrun Mollenkopf unterstrich dies mit ihrem Wunsch nach vielfältigen Angeboten für Nutzerinnen und Nutzer, da die Bedürfnisse älterer Menschen auch hinsichtlich ihrer Vorstellungen zur Pflege keineswegs einheitlich seien. Regina Kraushaar forderte in diesem Zusammenhang, die stationäre Pflege nicht aus den Augen zu verlieren – insbesondere, wenn es um den Bedarf nach Versorgungssicherheit in Form einer 24-Stunden-Betreuung ginge.

Zum Abschluss betonte Prof. Dr. Adelheid Kuhlmeiy, wie wichtig es sei, die Gestaltung des Alters jetzt in die Hand zu nehmen, da sich die Bedarfe der Nutzerinnen und Nutzer änderten und sich dementsprechend auch die Angebote für das Wohnen im Alter anpassen müssten.

Autorenschaft:  
Dr. Eckart Schnabel,  
Gabriela Seibt-Lucius,  
Dr. Jeannette Winkelhage,  
GKV-Spitzenverband



## Ausblick

Wie in diesem Informationsbrief bereits deutlich wurde, ist es eine Besonderheit der wissenschaftlichen Gesamtevaluation dieses Programms, dass die Nutzerperspektive konsequent im Fokus der Erhebungen und Analysen steht. Für die Untersuchung der fünf Evaluationskriterien wurde ein umfangreicher Merkmalskatalog auf der Grundlage von wissenschaftlichen Studien, Expertenwissen und Praxiserfahrungen erstellt. Dieses Modell der Beschreibung und Analyse neuer Wohnformen leistet damit einen Beitrag zum fachwissenschaftlichen Diskurs auch mit Blick auf den gesetzlichen Auftrag zur Qualitätssicherung neuer Wohnformen. Der Merkmalskatalog sowie dessen Herleitung werden demnächst auf der Webseite des GKV-Spitzenverbandes veröffentlicht.

In dem Modellprogramm erhalten wir einen umfassenden Einblick in konkrete Wohn-, Pflege- und Versorgungskonzepte neuer Wohnformen für pflegebedürftige Menschen. Für eine abschließende Bewertung erfolgreicher Wohnmodelle wird das Zusammenspiel der oben genannten Kriterien im Hinblick auf die Auswahl von Modellen guter

Praxis entscheidend sein. Eine entsprechende Bewertung der Modelle wird mit der Abschlussbilanz im Juni 2018 vorliegen; ausgewählte Projekte werden sich dann wieder im Rahmen der Veranstaltung vorstellen können.

Parallel zur Abschlussbilanz wird ein Reader veröffentlicht werden, der alle geförderten Projekte des Modellprogramms in knapper Form vorstellen wird. Der Fokus der Projektdarstellungen wird hier auf den tatsächlichen Projektverlauf und die Ergebnisse gelegt werden. Weiterhin soll herausgearbeitet werden, welcher Erkenntnisgewinn besteht und unter welchen Voraussetzungen die Übertragbarkeit des jeweiligen Projektansatzes möglich ist. Die Veröffentlichung des wissenschaftlichen Abschlussberichts ist für September 2018 vorgesehen. Außerdem wird die wissenschaftliche Begleitung im Herbst 2018 einen „Praxisleitfaden für die Umsetzung neuer Wohnformen für pflegebedürftige Menschen“ veröffentlichen. Damit soll ein wichtiger Beitrag geleistet werden, die gewonnenen Erkenntnisse auch für die Praxis nutzbar zu machen.

Autorenschaft:  
Dr. Eckart Schnabel,  
Gabriela Seibt-Lucius,  
Dr. Jeannette Winkelhage,  
GKV-Spitzenverband